

BRIEFE AN DIE REDAKTION

mehr ergeben, als eine neue ärztliche Gebührenordnung, eine Negativliste und andere Kostendämpfungsideen vom grünen Tisch. Schon in biblischen Zeiten wurde der Splitter im Auge des anderen leichter erkannt usw.

Dr. med. Hanns Baunach
Bismarckstraße 40
8730 Bad Kissingen

§ 218

Zu einer Anzeige außerhalb der redaktionellen Verantwortung in Heft 8/1983:

Zynismus

Mit großem Befremden mußte ich ... eine Stellenanzeige eines Bremer „Institutes für Familienplanung und Schwangerschaftsabbruch“ lesen. Laut Anzeige soll in dem „schwerpunktmäßigen Arbeitsgebiet Schwangerschaftsabbruch“ eine „angenehme Arbeitsatmosphäre“ geboten werden. Ich frage mich dazu, was eine solche Anzeige wohl hier zu suchen hat. Auch einem menschlich und religiös indifferenten Menschen muß doch die tägliche Massentötung menschlichen Lebens als „Arbeitsgebiet“ zu denken geben. Sollen also hier mit Hilfe Ihrer Zeitschrift Ärzte von der Mentalität eines „Dr. Mengele“ gesucht werden? In einer Zeit, da viele Menschen engagiert gegen die Tötung von jungen Robben protestieren (m. E. auch zu Recht), verspricht die Tötung *menschlichen* ungeborenen Lebens in großer Zahl eine „angenehme Arbeitsatmosphäre“. Dieser Zynismus und die dahinter sichtbare schizophrene Einstellung zum Leben findet damit noch in Ihrer Zeitschrift Unterstützung ...

Dr. med. Michael Brackertz
Koellikerstraße 2
8700 Würzburg

ARZTBRIEFE

Zu dem Leserbrief von Dr. med. G. Noll „Negativer Beitrag“ (Heft 17/1983):

Als Fortbildungsmöglichkeit

... Zu Zeiten meines Großvaters (er praktizierte von 1892 bis 1939) waren „Arztbriefe“ eine Rarität. Selbst renommierte Kliniken fanden es selbstverständlich, einem einweisenden „gewöhnlichen Practicus“ am Behandlungsende alle Unterlagen (Krankengeschichte, Untersuchungsbefunde und eventuellen Operationsbericht) zur Einsichtnahme zur Verfügung zu stellen. Die Inanspruchnahme eines niedergelassenen Fach-Kollegen war ein echtes Konsilium, nach dem sich ein „Arztbrief“ erübrigte. Zur Erinnerung: Im Deutschen Reich zwischen den beiden Weltkriegen betrug die Arztdichte schon 1:600! Eine Zeit „richtiger“, „normaler“ Arztbriefe hat es kaum gegeben, obwohl z. B. meine Generation (das sind die Studienanfänger zwischen 1935 und 1945) schon während der Famulatur und erst recht während der Pflicht- und Volontärassistentenzeit regelrecht auf die Abfassung „ordentlicher“ Arztbriefe eingepaukt wurde. Daß wir in der Klinik Über- oder Einweisungsscheine erhielten, die alle wichtigen Daten enthielten, war für uns selbstverständlich. Ich habe es noch in den 50er Jahren häufig erlebt, daß ein einweisender Praktiker seinen Patienten zur Klinik begleitete und sich in den nachfolgenden Tagen telefonisch nach dessen Befinden erkundigte. Heute sind die meisten Klinikarztbriefe mit ihrer verwirrenden Vielfalt an, nur für den Adepten verständlichen, Kürzeln selbst für die Duden-Redaktion ein Alptraum. Etwa seit Beginn der 60er Jahre

verwilderten dann die (Arztbrief-)Sitten. Wie Kollege Noll ganz richtig moniert, enthalten Überweisungsscheine, vor allem im niedergelassenen Bereich, nur noch das Allernotwendigste (meistens: „Verdacht auf ...“ oder „Frage der ...“) – und das auch noch in bewundernswerten altägyptischen Hieroglyphen, die in der Hälfte der Fälle telefonische Rückfragen erforderlich machen.

Wenn dann auch noch ein Arztbrief – natürlich ein sehr ausführlicher – gewünscht wird, dann kann ich gut verstehen, wenn vielen Fach-Kollegen manchmal der Hut hoch geht. Wer einen Überweisungsschein mit der linken Hand „hinschlampt“, der sollte sich schämen, als Antwort einen ausführlichen (Fach-)Arztbrief zu verlangen! Aber – nichts auf dieser Welt ist nur schlecht (falsch) oder nur gut (richtig). Ich glaube, daß nicht wenige allgemein-praktizierende Kollegen wegen des manchmal ermüdenden Trottes ihrer Arbeit nach Fortbildungsmöglichkeiten suchen, die keinen nennenswerten persönlichen Aufwand erfordern. Und was liegt da näher als der Arztbrief eines Fachkollegen? ...

Dr. med. et phil.
Horst Johannesmeier
Carl-Spitzweg-Straße 5
6909 Walldorf

BLÜTENLESE

Eidgenössische Gewißheit

Ob Wilhelm Tell wirklich gelebt hat, weiß man nicht. – Aber daß er den Landvogt Gessler mit Pfeil und Bogen erschossen hat, steht fest.

Dr. Fleiß

FAMILIENPLANUNG

Zu dem Beitrag von Prof. Dr. med. Peter Stoll „Familienplanung“ (Heft 9/1983):

Höchste Zeit für Human-Ökologen

Die Bemerkungen von Herrn Prof. Dr. Stoll zur Familienplanung sollten durch Ergebnisse der Human-Ökologie in ihrer Bedeutung untermauert werden.

Die Weltbevölkerungsexplosion steht uns mit ihren Folgen noch bevor. Die maximale mögliche menschliche Bevölkerung ist durch die Kapazität der physischen Ressourcen der Erde bestimmt. Die niedrigste Kapazität einer der lebensnotwendigen Ressourcen begrenzt das maximale Wachstum. Das Maximale jedoch ist nicht optimal!

Die Bevölkerungsdichte ist daher ein schlechter Gradmesser – wichtiger ist die menschliche Bewertung – das Gedeihen in Wohlbefinden.

Der Verweis auf künftige soziale und technische Möglichkeiten kann die schon heute vorhandene Erdüberbevölkerung nicht wegdiskutieren. Notwendig ist eine weltweit schneeballsystemartige Förderung der Geburtenkontrolle und Familienplanung.

Die Ärzte sind zur Förderung aufgerufen. Es ist höchste Zeit für diesen Beitrag, denn die Kraft bisheriger Initiativen läßt zu einem Zeitpunkt nach, an dem die Bereitschaft zur Geburtenkontrolle und Familienplanung in den betroffenen Ländern steigt. Ein entsprechender Verein befindet sich in der Gründungsphase.

Dr. Klaus Roggendorf
Oberbonrath 35
5203 Much